

Auf Umwegen zum Passivauxiliar –
Die Grammatikalisierungssphäre von GEBEN, WERDEN, KOMMEN und
BLIEBEN im Luxemburgischen, Deutschen und Schwedischen*

Damaris NÜBLING (Mainz)

Das Jahr in kirchliche Lektüre und Ergänzungsbücher für Kinder und Töchter Leseschneller. Ob gern mit oder ohne [u] auslaufen, ist von der sog. Elterlektüre abhängig (siehe hierzu eingehend die Beiträge von P. Göttsche und H. Günther in diesem Band). Die Elterlektüre hat zweimal einen Zweck: zum einen kann sie die Kinder in die Konsumentenfamilie einbinden und die gemeinsame Freizeit zwischen Eltern und Kindern erhöhen; zum anderen kann sie die Eltern in die Konsumentenfamilie einbinden und die gemeinsame Freizeit zwischen Eltern und Kindern erhöhen.

Das Luxemburgische hat eine abgeriegelte Grammatikalisierung von Volla-
gen, die in der bisherigen Grammatikalisierungsforschung unberücksichtigt
geblieben ist und die ebenen Setzen beginnenden Grammatikalisierungsphasen oder
kanal voraussetzt. Das lux. Passiv wird mit *ginn* gebildet, eigentlich, *gebenn*,
heute auch, *wreden*, und geht auf ältere *gebau* zurück. Bis heute hat *ginn*
seine Vollverbalsemantik erhalten, daneben aber – vermutlich erst nach dem 15.
Jh. – die Grammatikalisierung zu *wreden*, als Passivhilfsverb vollzogen: *ech
gi gesenn*, *ich werde geschen* („*ich gebe vertriebt*“), *Das Subjekt als Patient des Passivi-
satzes kann auch unbeklebt sein: *d' Buch genn gelies*, *das Buch wird gellesen*“),
d.h. lux. *ginn* ist voll grammatisiert. Die Wortlichens Übersetzungen ins
Deutsche verbleiben, dass ein Solches GEBEN-Passiv nicht einfach nur un-
gewöhnlich klingt, sondern widersimmt, ja widerprüchlich wirkt; eben be-
zeichnet eine vom Subjekt fortwährende Handlung (sie gibt ihr das Buch
(weg, rüber)), während das Passiv das Subjekt zum Patienten, zum Handlungss-
ziel werden lässt. So wie es weniger paradox, eine Konversation zu geben zu
nehmen, etwa *bekommen* (ich bekomme gefragt). Tatsächlich hat und, be-
kommen (neben umgangssprachlich *erlegen*) auch eine Passivgrammatikali-
sierung erfahren, allerdings zum Ausdruck des Rezipienten-, Adressaten- oder
Dativpassivs: *Rudi stahl dem Nachbarn das Auto* → *Der Nachbar bekam das
Auto (von Rudi) gestohlen* (ganz ähnlich bei lux. *kreien*); bezüglich der be-*

kommen/kriegen-Grammatikalisierung siehe insbesondere ASKEEAD (1984). Das Englisch/Amerikanische hat jedoch ein Empfangsvetb, gvt., zum Vor-gangspassivauxiliar grammatisiert (*the plans got realized*).² Das GEREN-Passiv scheint dagegen universeell extrem selten vorzukommen und findet sich nur im chinesischen Dialekt.³ Selbst G. VON DER GABELENTZ (1861) hat es bei seinem ausgebildigen Streitigk durch die Sprachen der Welt nicht aufgegriffen. Wenn das „Passivum durch Hulfsverb“ ausgedrückt wird, so handelt es sich in der großen Mehrzahl der Fälle um die Verben und SEIN, ferner um BLEIBEN, GEHEN, KOMMEN, EMPFANGEN, (SICH) SEHEN bis hin zu FALLEN und ESSEN, also Verben, deren Handlung sich eher auf das Subjekt richtet bzw. ihm etwas zukommen lässt. Auch im „World Lexicon of Grammaticalization“ (B. HEINE/T. KUTEVA 2002, 149-155) findet sich unter PRON, THIRD PERSON, REFLEXIVE, SEE, SUFERE“ (33). Zeichnet: „PASSIVE < ANTICAUSATIVE, COMITATIVE, EAT, FALL, GET, PERS-“. Dieser Beitrag hat zum Ziel, aufgrund der besser dokumentierten bzw. obachtbaren Grammatikalisierungspräde von ihm, werden, bar/alem, kummie bzw. cho, kommen, und schwed. bli < mnd. bliven, bleiben“ Evidence für die Annahme zu liefern, dass hier Grammatikalisierungen-, „Umweg“, vorliegen, vermögen. Der entscheidende Zwickengrammatikalisierungsschritt besteht in der Funktion der betreffenden Auxiliar als transitive, ingressive oder inchoative Kopula, als die lux. *ginn* auch noch synchron fungiert (ech git rank, ich wurde krank).

I Grammatikalisierung und Passivierung

-
- 2 Hierzu: R. QUIRK (u.a.) (1995).
3 Hierzu: U. KAUTZ (1991).

Bezüglich dieser Parameter sind insbesondere nhd. werden, lux. ginn und schwed. bli zu betrachten; schwed. bli kommt zwar ein „Konkurrenzpassiv“, die verbae-s-Suffixierung (hervergegangen aus einer Reflexivkonstruktion) zu, die jedoch nicht funktionsidentisch mit dem blli-Passiv ist (siehe Abschnitt 2.4). Abgesehen von diesen altern-s-Passiv hat keines der Redeteile Verbenen Passivhilfsverben das Staduum morphologischer Fusion erlangt, wohl aber der phonologischen Reduktion und der Irregularisierung: Keines der Verben hat sich lautgesetzlich entwickelt. Lux. ginn misst regulär entwickelt *giween lauten; hier ist irregulärer [v]- bzw. vor Konsonant, [f]-Schwund eingetreten, die Kontraktion zur Emisibiligkeit sowie Monophthongierung und Kürzung von [ia] > [i]. Schweißt blli resultiert aus der irregularen Kurzung von son Sg. wrist (statt regular *wird(e)st - vgl. wifst, hältst) hinzuweisend, deshalb von abd. werden ist auf die phonotaktisch vereinfachte 2. Per- biliar; im Fall von abd. werden ist auf die phonotaktisch vereinfachte 2. Per-

3) die Variabilität, d.h. der Grad an Obligatorik, mit dem das Zeichen zum Ausdruck einer grammatischen Kategorie verwendet werden muss (etwa der Zweck, zum Ausdruck des Organisationsprinzips usw. werden bzw. einen verwendeten zu missen); in syntaktischer Hinsicht ist der Grad an synaktischer Autonomie in Form von freier Verschleißbarkeit beobachtet, die syntaktische Abhängigkeit und im Fall der Kategorien/Morpho(phonologischen) Logisierung (s.o.) geht.

2.) die Kohäsion, die zum einen die Integration des Ziehen in ein Paratrigma bezieht, zum anderen, in syntagmatischer Hinsicht, den Verschmelzungssgrad mit einem anderen Ziehen (vgl. z.B. Klinika wie *in das* > *ins* oder die Binnenflexion bei der Pluralisierung via Umlaut in *Mutter*); die Kohäsion

1.) das Gewicht, das sowohl den phonologischen als auch den semantischen Rahmen bestimmt und das im Zuge der Grammatikalisierung sukzessive abnimmt (prosodische und phonologische Reduktion, Desemantisierung, Ablese-Skops im Sinne der semantischen Reichweite);

grammatikalisierungsparameter, die jeweils sowohl auf der syntaktischen als auch auf der paradigmatischen Achse wirken:

Weitere Erweiterungsformen der Grammatikalisierung bestehen im Abbau von Valenzstellen (vgl. die Dreiwertigkeit von Lux, *ginn* als Vollverb, *geben*, *gegenüber* der Einwertigkeit als Passivhilfsverb, *werden*). Beziiglich der Desemantisierung, also der Reduktion meist konkreter Bedeutungssatellite in Richtung einer Generalisierung und Absaktions, wofür nicht selten die Metapher des „Ausbleichens“, verwandt wird, ist im jüngeren Zeitfestelett vor- kant. Als wichtig erweist sich auch der Begeift der Synsemantisierung: Eine grammatische Einheit entfällt ihre Funktion erst im Verband mit einer anderen Einheit, d.h. die Gesamtbedeutung lässt sich – ähnlich wie bei Phrasenlogismen – nicht (mehr) aus den jeweiligen Einzelbedeutungen ableiten. Dies lässt sich anhand von *werden* verdeutlichen: Ob das Syntagma *ich werde ... zu einem Futur* oder *Passivsatz* laut, entscheidet sich erst in Komposition mit der folgenden Verbform: Folgt ein Infinitiv – *ich werde fragen* – ergibt sich ein Futur, folgt ein Partizip Perfekt – *ich wurde gefragt* – ergibt sich ein Passiv. Ganz entsprechend bei alleinem ist die Tatsache, dass die Gebrauchs- frequenz der grammatisierenden Einheit massiv zunimmt, die ihrerseits eineiige der oben genannten Erweiterungsformen wie Reduktion und Irregularisierung bewirkt.⁵

Zu diesen Irregulärerweiterungen siehe D. NUBLING (2000), zur Grammatikalisierung siehe B. HEINE (1993), P. J. HOPFER/E. TRAUGOTT (1993), J. BYBEE/R. PERKINS/W. PAGLIAUCI (1994).

G. BERTLMANN (1998) weitet ein schriftliches Körpers mit Thierer Texten aus den Jahren 1924/25 und 1934/35 aus. Die Auszähnung beläuft einem beträchtlichen Fredeuerzuzzwachs von 31,6%, d.h. in rund 3/4 aller Belege ist GEREN-Vorkommen ein, als KOPPLA 31,6%. GEBEN: Als Passivauxiliar nimmt es inner Amtel von 42,3% aller GEREN-Vorkommen einen Fredeuerzuzzwachs von 1990) ist wiederum im Nhd. das sechsthäufigste Verb. S. ALLEN (1972) zufolge stellt die Präsensform *hier* die 15.-häufigste Verbform dar. Dabei ist zu bedenken, dass das gesprochene Deutsche besser als Verbalismus 40%:96%.

Diese festen Kopplungen von semantischen und syntaktischen Funktionen werden bei der Transformation ins Vorgangsspassiv teilweise aufgebrochen: Das Patienten rückt in die Subjektsposition, während das Agens in der Regel nicht an der Oberfläche erscheint; fällt doch, so meist im Gesamtelmer PP mit von: *Der Brief wird ihr (von mir) geschickt oder (Aktiv) ich frage ihn → (Passiv) er wird (von mir) gefragt.*

Aktiv:	ich	scöhke	ihm	den Brief	Agens	Verb	Rezipient	Patienten	[+ belebt]	- belebt]
--------	-----	--------	-----	-----------	-------	------	-----------	-----------	------------	-----------

Prototypischerweise korriliert in einem Aktivat die semantische Rolle des Agens, des Handlungsvorstellers, mit der Handlung direkt betroffene Zielgröße, korriliert mit dem Akkusativ-Objekt, und der Empfänger der Handlung, der Rezipient, mit dem Dativobjekt: *Ich schicke ihr den Brief*. Üblicherweise ist das Patienten (Brief) unbeteilt, der Rezipient, der das Handlungssziel darstellt (*ihm*), dagegen belbt.

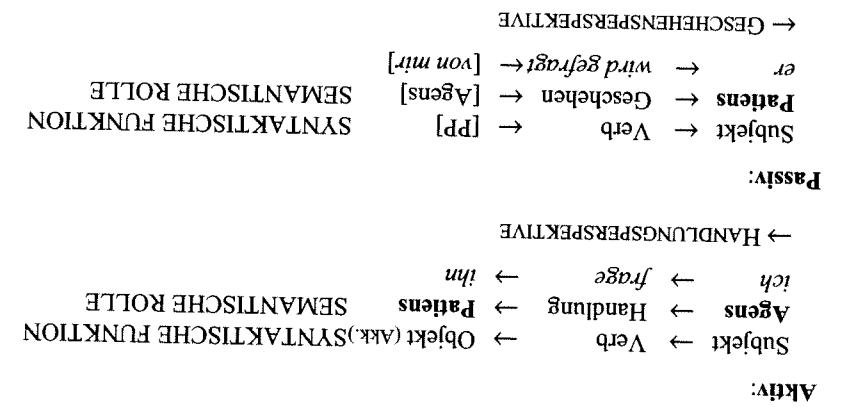
- Stilistische und textuelle Funktionen kommen hinzu.
- Belebung des Geschichtsverlaufs, nicht selten auch des Geschichtsbe- freiens, das dem Tier zu kommt, folkussiert wird.
- Belebung des Geschichtsverlaufs, nicht selten auch des Geschichtsbe- gins (vgl. etwa den Satz *das Tier wird beraut*, wo das Faktum des Be-
- Agensausblendung, sei es, dass das Agens unbekannt, unwichtig oder berichtet zur Genüge bekannt ist,
- Patientensetzung und

sich zusammenfassen in:
Die Funktionen des (Vorgangs-)Passivs (im Gegensatz zum Aktiv) lassen Grammatikalisierung von Reflexivkonstruktionen.
Grammatikalisierung von Reflexivkonstruktionen.
tersuchungen ist, so richtet sich der Fokus meist auf die Entstehung und

Im Englischen hat sich, wie bereits erwähnt, gezeigt, teilweise auch *become*, zum Organisationspassiv-

auxiliar entwickelt: *her plans getgoor realized*, ihre Pläne werden/wurden verwirklicht'.
 Im Fall des sogennannten Rezipientenpassivs ist es der Handlungssemantik-

wie es ausgerechnet bei GEEBN als dem semantischen Komplementarverb, der plausibel ist, dass die Pläne verwirklicht werden. Umso verwunderlicher ist es, den weitaus häufigeren, deren Subjekt bereits im Aktivatzt die Rezipientenrolle innehat: *Sie bekommst einen Brief*.⁷ Umso plausibler ist es, den weitaus häufigeren Verben gegenüber, deren Subjekt bereits im Aktivatzt die Rezipientenrolle innehat: *Sie bekommst einen Brief*.



⁸ Hier liegt eine Lexikalisierung im Slime von „das wird schon wieder gut“ und nicht etwa „das verändert sich“ vor.

- (1) Vollverb (peripher): *es werde Tisch; das wird schon wieder (Lexikalisiert)*
- (2) Koppula (imchoativ): *ich werde Lehrer/krank,*
- (3) Futurauxiliar: *ich werde arbeiten;*
- (4) Passivauxiliar: *ich werde gesehen;*
- (5) Konjauxiliar: *wenn ich Zeit habe, würde ich bleiben*

Nhd. werden entfällt wie kaum ein anderes Verb eine extreme Bandbreite an unterschiedlichen Funktionen. Die wichtigsten finden sich unter (1) bis (5), wobei die Reihenfolge die Grammatikalisierungsstufen antizipiert. Diese werden durch die Konstituentenbestätigt. Zu diesen fünf Funktionen kommt bei werden die sechste der Modalität der Vermutung hinzu (sie wird in *Kino sein/gewesen sein*). Da diese weitere Funktion ausschließlich dem deutschen Passivauxiliar zukommt, wird sie im Folgenden ausgebendet.

2.1 Neuhochdeutsch werden

Der Schlußel bei der Frage nach der Entstehung von Passivauxiliaren liegt in den anderen, parallel bestehenden Funktionen, die solche Verben synchron ausüben. Bei dem hier vorgenommenen Sprachvergleich ergaben sich auf- schlußreiche Überinstimmungen, denen in Einzelen nachgegangen werden soll. Dabei beginnen wir mit dem in jeder Hinsicht am stärksten grammatischen Lisierten Verb, mit nud, werden, um dann die anderen Dialekte und Sprachen in den Blick zu nehmen.

2 Zur Synchronie: Die Funktionen von nhd. werden, bair./alem. kum-

Konverse zu BEKOMMEN, das ein agentives Verb mit ausgetragter Handlungsperspektive bildet, zur Passivauxiliarisierung im Luxemburgischen kommen konnte. Hier ist eine Reichtumsgsumkehr um 180 Grad, eine Art Spiegelung, eingetreten.

⁹ Vgl. auch J. VALISKA (1967) und G. BEILMANN (1998).
¹⁰ Da es hier um morphologische Verhältnisse geht, wurde die phonetische Notation durch Wegenlassen der Diakritika vereinfacht.

Für die in slawischer Umgebung liegende Sprachinsel Gottschee konstatiert er das gegen KOMMEN nur in der Funktion als Kopula. Insbesondere ergibt eine gründliche Analyse im Baarischen, dass KOMMEN als Auxiliar rückläufiger angelagte Umfrage im Baarischen, dass KOMMEN als Auxiliar rückläufig

des echten Vergangspassivs dienst und andererseits in Verbindung mit einem Verbnetz mit einem Partizip II eines Handlungsvorwurfs zur Bildung neueresits in Verbindung mit einem Partizip II eines Handlungsvorwurfs zur Bildung Adiktiv in medialer Funktion den allmählichen Eintritt in einen neuen Zu-

„KOMMEN weist also im Zimbirschen eine doppelte Funktion auf, indem es ei- bei eher das Zustandspassiv aus. P. WEISINGER (1989, 258) stellt fest: BEN zum Einsatz als Passivauxiliar kommt, wo neben KOMMEN auch STEHEN und BLEI- nisse offenbart das Zimbirsche, wo neben KOMMEN auch STEHEN und BLEI- gern selten mit KOMMEN: *is gezahl khsmeñ*. Besonders interessante Verhält- gogen mit äußerem VERDEN gebildet: *is gezahl worn*, *es ist gezahlt worden*; dem barrischen Dialekt wird das Passiv im Perfekt und im Konjunktiv II da- die das Deutsche, das Luxemburgische und das Schwedische nicht betrifft. In sich das KOMMEN-Passiv nur auf das Präsens – eine wichtige Einschrankung, wie P. WEISINGER mit Bezug auf P. LESSIKAR (1903) hinzufügt, beschreibt

- (1) Vollverb: **kumme**, *kommne*, *kommn*
- (2) Kopula (imchoativ): **er kimm** *ott*, *er kimm*
- (3) Futurauxiliar: —
- (4) Passivauxiliar (sel tener): *s'Feld kimmn gebaut*, *wird gepflügt*
- (5) Konj.auxiliar: —

Die Funktionen von KOMMEN im Baarischen (nach P. WEISINGER 1989)¹⁰

Sehr aufschlussreiche Verhältnisse tun sich im Baarischen und Allemanni- schen⁹ auf: Hier hat KOMMEN neben seinem Vollverbstatus eine weitgehende grammatisierung zur Kopula vollzogen. Schwächer ausgebildet, aber dennoch existent ist die Grammatikalisierung zum Passivhilfsverb.

2.2 Baarisch *kumme* und allemannisch *cho*

Auch für das Bemdeutschche gilt, dass KOMMEN als Kopula geleglicher ist als Passivhilfsverb. In der zweiten Funktion kommt es regional stark begrenzt vor, und auch hier meist nur im ummarkteten Präsenz.

- (1) Vollverb: *chō, kommen,*
- (2) Kopula (imchoativ): *i chumē chrank,*
- (3) Futurauxiliar: —
- (4) Passivauxiliar (seitener): *er chumt gschlagē/agstelli, wird geschla-*
- (5) Konj.auxiliar: —

Die Funktionen von KOMMEN im Bemdeutschchen (nach W. HODLER (1969))

ist, wobei der Abbau gestaffelt voneinander zu gehen scheint: In Gebieten, in denen KOMMEN sowohl als Kopula als auch als Passivhilfsverb verwendet wurde, gibt es heute Sprachere, die es nur noch als Kopula verwenden. Der umgekehrte Fall – KOMMEN in passivischer Verwendung, nicht aber als Kopula – gilt dagegen nicht. WEISINGER führt das KOMMEN-Passiv auf deutscher Sprachkontakt (italienisch *ventre* + Part.II *zurück*, „Dem wissenschaftlichen Sprachkontakt“).

Der romanesische Vorbildern zurückgegriffen zu werden“ (474).¹² Hier gelten insgesamt ähnliche Verhältnisse wie im Bairischen, wobei das KOMMEN-Passiv ebenfalls eine Verbindung zum Bairischen hat.

¹¹ Zur Diachronie des italienischen *ventre*-Passivs siehe S. MICHAELIS (1998).
¹² Auch G. BELLMANN (1998, 242) berichtet, dass das KOMMEN-Passiv im Zipserdeutschland „als endogäne Erziehung geschieht“, ist.

- ¹³ Zur genaueren Verbreitung siehe G. BELLMANN (1996) und (1998), H. GRINTH (2000) sowie G. BELLMANN/J. HERREGEN/L. E. SCHMIDT (2002).
- ¹⁴ Lux. *werdēn* ist morphologisch wie semantisch zu den Präteritopräsenzia bzw. Modalverben übergegangen und dient dem Ausdruck der Vermutung. Zu Nahrem siehe A. DAMMEL (in diesem Band).

(1) Vollverb: *ech giinn der e Buch ich gebe dir ein Buch*;

Vergleicht man Lux. *giinn* mit nhd. *werdēn*, so deckt dieses in auffallige Ähnlichkeiten. Weise fast sämtliche Funktionen ab, sieht man vom Future, das präsentischer. Z.B. *ech si gesi giinn* „ich bin geschen worden“, schen lassen sich werden und *giinn* jeweils in alle Zeitsufen transponieren, isch realisierter wird, ab ¹⁴ im Geogenast zum Südbairischen und Südallemannisch.

Tabelle 1: Das Paradigma von lux. *giinn* „geben, werden“

Inflexiv	Präsenz	Sg.	Pl.	Präteritum	Kond. II	Zamm	Z.B.
							<i>ech si gesi giinn</i> „ich bin geschen worden“
							<i>ech giinn</i> „ich bin geboren“
							<i>ech giinn</i> „ich bin geworden“
							<i>ech giinn</i> „ich bin geworden“
							<i>ech giinn</i> „ich bin geworden“
							<i>ech giinn</i> „ich bin geworden“
							<i>ech giinn</i> „ich bin geworden“

Das Luxemburgische, das Südweselfränkische sowie Teile des Rheinfränkischen und Lothringischen bilden das Areal des GEEN-Passivs.¹³ Da das angrenzende Französische kein GEEN-Passiv enthält, ist von einem autochthonen Morphemese auszugehen. Die Formen im Lux. sind Tabelle 1 zu entnehmen.

2.3 Luxemburgisch *giinn*

Udabei ist zu betonen, dass *green Formen* aus dem *green-Paradigma* entlehnt hat und nicht umgekehrt, der Entlehnungsprozess also einseitig erfolgt. Der regi-

Table 2: Interparadigmatische Homonymien zwischen lux, ginn und goen (Fettdruck)

Ebenso wie wurde als Kons.II-Form von *ginn* als Konjunktivauxiliar der Konjunktivperfektiv als Kons.II-Form von *ginn* von *werten*, so füngtjet auch *geij* als allerdinge verfügt das Luxemburgische über „Alio-Auxiliare“, deren wichtigstes die Kons.II-Form von *ginn*, *geing*, ist: *ech geing der et soen*, ich würde (*„gime“*) dir es sage*en*. Daneben, doch seltener und regional begrenzt, exists- teit *der et soen* Vollerbt nicht geklärt ist: *ech meich* („mache/machte“) der er wobei dessen Vollerbt nicht geklärt ist: *ech meich* Karte 174 mit der Diatopik dieser Kons.II-Hilfsverben, wobei metric nicht verzweicht ist. Dabei bestätigt standardsaumahme dieser Varianz sowohl nach semantischen als auch nach dia-topischen, diastatischen, evenuell dialektisch den Gesichtspunkten aus.

Immerassanterweise tellen sich *ginn* und *goen* nicht nur den Ausdruck des Konjunktivs, sondern beide Verben fusionieren auch morphologisch, indem sie berächtliche Interparadigmatische Homonymien in ihrem Pressenspara-

- (2) Koupala (imchoartiv): *ech git krank, ich werde krank;*
 (3) Futurauxiliar: *ech git Scholumme scher, ich werde Lehrer;*
 (4) Passivauxiliar: *— (wird plausionsch realisierter);*
 (5) Konj.auxiliar: *wann ech Zwill habt, gefixt ch belieben, wenn ic*

- Im heutigen Schwedischen dien *bli* ausschließlich als imchoatives Kopulativt
und als Passivauxiliar; es ist weder Vollverb noch dien es dem Futur- oder
Konjunktivausdruck. Diachron geht *bli* aus der Entstehung von mind. *bliven* in
der Bedeutung „bleiben“ zurück.
- Diese synchronen Beispiele werden in Tabelle 3 zusammengefasst. Dabei
ergibt sich deutlich die folgende Inklusion: Ein Passivauxiliar schließt immer
auch die Verwendung des gleichen Verbs als Konjunktivpula em, doch nicht
umgekehrt, wie die batitschen und alemannischen Dialekte zeigen.
- | | |
|--------------------------------|--|
| (1) <i>Vollverb:</i> | — (der <i>ska bli</i> , das wird geschehen) |
| (2) <i>Kopula</i> (imchoativ): | — (<i>jag blir lärare/sjukt</i>) |
| (3) <i>Futrauxiliar:</i> | — (<i>jag ska komma att arbeta</i>) |
| (4) <i>Passivauxiliar:</i> | — (<i>jag blir sedd</i> ; |
| (5) <i>Konjauxiliar:</i> | — (<i>om jag hade tid skulle jag stanna</i>) |

Bei schwedisch *bli*, werden, ergibt sich folgendes Bild:

2.4 Schwedisch *bli*

Von großem Belang ist schließlich die Tatsache, dass das Perfekt von *gin*
als Vollverb mit dem Hilfsverb *hun*, haben, (ech *hun* der *eppe* *gin*, ich
habe dir etwas gegeben), als Hilfsverb in den Funktionen (2) bis (4) jedoch
mit *sin*, gebildet wird: *ech si krank gin*, ich bin krank geworden; ech
si gäf rot gin, ich bin gefragt worden. Sobald also *gin* Interaktivität bzw. das
Vorangespannungsmerkmal aufweist, nimmt es das Flexionsverhältnen der Bewegungen-
verben an.

abgedeckt, d.h. dieses Verb wäre dann mit sämtlichen Hilfsverbenkombinationen
radiogmenfusio n fortsetzbar, so wäre durch *gin* auch die Futurunktion mit
am ehesten mit *goen*. Sollte hier eine Objektivierung einreten und die Pa-
das Future peripheratisch ausgedrückt wird, dann, nach Ausweis der Literatur,
schereten dieser interparadigmatischen Fusion. Wenn im Luxemburgischen
noch begrenzte Intimität von *goen*, nämlich faktualitives *gin*, zeugt vom Fort-

Tabelle 3: Die Funktionen von nhd. werden, lux. *ginn*, schwed. *bli* und süd-
bar./alem. *kumme/cho*

	Vollverb	Kopula (inchoativ)	Futurauxiliar	Passivauxiliar	Konj.III-Bildung
nhd.	—	<i>ich werde Leh-</i> ((<i>es werde Licht</i>))	<i>ich werde</i> <i>ren/ krank</i>	<i>ich werde ge-</i> <i>arbeiten</i>	<i>wenn ich Zeit</i> <i>hätte, würde</i> <i>ich bleiben</i>
lux.	<i>ech ginn der e</i> <i>Buch</i> 'ich gebe dir ein Buch'	<i>ech gi' Schoul-</i> <i>meeschter/</i>	—	<i>ech gi' gesinn</i>	<i>wann ech Zäit</i> <i>hätt, geif ech</i> <i>bleiwen</i>
schwed.	—	<i>jag blir lärae/</i> <i>sjuk</i>	—	<i>jag blir sedd</i>	—
südbair. *	<i>kumme</i> 'kommen'	<i>er kimmt oft</i>	—	(<i>s'Feld kimmt</i> <i>gebaut wird</i> <i>gepflegt</i>)	—
südallem. **	<i>cho</i> 'kommen'	<i>i chume chrank</i>	—	(<i>er chum</i> <i>gchlage/</i> <i>egstellt</i>)	—

* nach WIESINGER (1989); ** nach HODLER (1969);
(...) seltener bzw. regional begrenzt vorkommend; ((...)): veraltet;

3.1 Neuhochedeutsch *werden*

3 Zur Diachronie: Die Herausbildung der Passivhilfsverben **WERDEN**, **BLEIBEN** und **GEHEN**

Schlägt man die Bedeutungen von *ahd. werden* nach, so lässt sich die Grammatikalisierung und Desemantisierung ermessnen, die es bis heute erahnen hat:

„sich *wenden*, *werden*, *entstehen*, *wachsen*, *geschehen*, *vorkommen*, *her-*

erschaffen *werden*, *gemacht werden*, *zuteil werden*, *erreichen*, *widerfahren*,

vorkommen, *einbrechen*, *sich ereignen*, *stattfinden*, *aufstehen*, *geboren werden*,

ergraben, *sein*, *kommen*, *geblangen*, *geraten*, *führen*, *geriechen*, *ist*. Urväterwadi-

ist es mit *lat.* *vertere*, *kehren*, *wenden*, *drehen*, d.h. es war schon im Idg. ein

Verb der Bewegung. Seine Grammatikalisierung zur *Kopula* ist im *Ahd.*

sich – zunächst mit *sein*, *sein*, konkurrenzend – im Laufe der Jahrhunderte im-

mer stärker durchsetzt. Das *sein*-Passiv besetzte dabei zunehmend die Domäne

des Zustandspassivs, während das *werden*-Passiv, besonders auflanglich, den

Beginn, später auch den Vorgang betont. Damit findet eine aspektuelle Funk-

tionalisierung der beiden Auxiliarer statt. Dabei konkurriert das *Adiktiv* bzw.

Partizip Perfekt, das auf Tertes *werden* (*Kopula* bzw. *Passivauxiliar*) folgt,

mit dem Subjekt: *unwissen sum erkormane* (*Ludwigslied*), einige wurden aus-

erwahlte. Der Abbau dieser Besonderheiten für Prädikativ *Adiktiv* gelunden

nachmen, den sie im *Ahd.* in diesem Sinne noch nicht haben, daß also Part. (und

Adjektiv) mit dem bereits *Verb* enger zusammenwachsen, die Aussage-

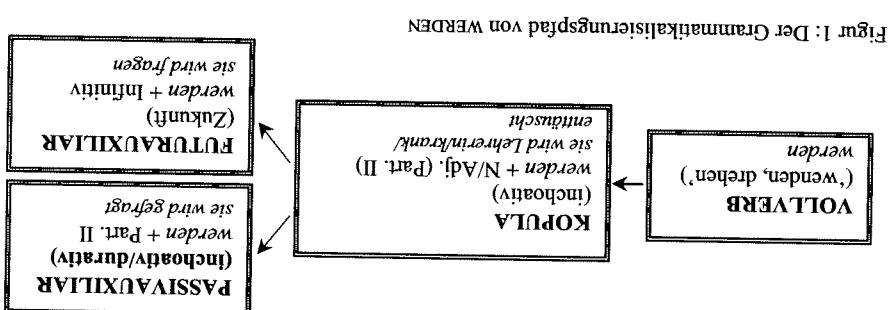
weise zur Verbform wird.“¹⁵

¹⁵ G. KÖBLER (1994).

Gemäß T. FRITZ (1994) entwickelt sich das quantitative Verhältnis von *wer-*

„Aus dem Zwickwischen des Flektoren Part. *Part*, in prädiktiver Stellung in prädiktiver Schieben, daß der nominale Aussagewert der Partizipa in prädiktiver Stellung schwächer, der verbale stärker wird, daß sandersets die Verben *sein* und *werden* immer stärker den Wert von verbalen Hilfeln annehmen, den sie im Ahd. in diesem Sinne noch nicht haben, daß also Part. (und Adjektiv) mit dem bereits *Verb* enger zusammenwachsen, die Aussage-

weise zur Verbform wird.“¹⁶



Das deutscche WERDEN-Passiv erhielt also im Laufe der Zeit eine zunehmende „Durativierung“; Im Frühhind. entwickelt sich – ebenfalls aus der Imm. chaoatikopula – in Verbindung mit zunächst einem Partizip Präsens, dann mit dem Mfinitiv das temporale werden-Futur. Dieses Vollzicht – im Ge-gensatz zum Passiv – eine Erweiterung der ersten Zeitspanne im Chaoativität, indem es nun auch die ferme Zukünft bezeichnet. Damit werden die bisherigen, noch modal gearteten Futurhilfsverben wollen und sollen ab-gelost.

Erst im 14./15. Jh. konnte werden als Kopula und Passivauxiliar ins Perfekt und ins Futur gesetzt werden.

Tabelle 4: SEIN und WERDEN als Passivauxiliar in Deutscher

SPRACHPERIODE	SEIN	WERDEN	ALTHOCHEDEUTSCH (OFTID)	MITTELHOCHDEUTSCH (WOLFRAM V. ESCHENBACH)	NEUHOCHEDEUTSCH
	67,4%	32,6%	54,8%	45,2%	26,1%
					73,9%

Relation zwischen SEIN- und WERDEN-Passiv im Althochdeutsch (Oftid) noch 2:1, hat sie sich heute zu einem 1:3-Verhältnis umgedreht (Tabelle 4).

3.2 Schweißisch *bli*

Eine den eben skizzierten Weg bestätigte eine Grammatikalisierung hat schwed. *bli*, wederen¹, ursprünglich *bli* (bli)en, vollzogenen (siehe Figur 2): Schwed. *bli* geht auf die Entlehnung von mind. (evtl. auch mnl.) *bli*ven während der Hanszeit (13.-15. Jh.) zurück. Die semantische Verschiebung von *bli* (bli)en > *bli* schien, zumindest ansatzweise, bereits in den Quellsprachen vollzogen zu sein:

"From this we concluded that MLG [Middle Low German] and MD [Middle Dutch] were the ultimate source languages for Scandinavian *bli*va and that the semantic shift „remain“ > „become“ took place in both languages at least a century before *bli*va is first attested in the Scandinavian languages" (MARKEY 1969, 182).

Allerdings sind gemäß D. ROSENTHAL (1984) durchaus auch passivische Verwendungen von BLEIBEN festzustellen.¹⁷ Für das Mittelindierdeutsche stellte er Verwendungen im Sinne von „werden und dann bleiben“ (bzw. als Eintreten und Andauern eines Geschehens) fest (etwa *gefangen/erstchlagen* bieben (118f.)). Gerade in mind. Oderlinn stellte ROSENTHAL deutliche Korrelatioenen zwischen ingressiver Verwendung von BLEIBEN und semem Gepauch als Kopula und Hilfsverb fest. Ihm zufolge war mind. blyven beson- ders in der gesprochenen Sprache bereits mehrfach grammatisiert und ist weiter grammatisiert worden, während das heutige Niederdeutsche und in semieringressiv-auxiliaren Verwendungen vom Schwedischen entlehnt und ders in der gesprochenen Sprache bereits mehrfach grammatisiert und ist wieder grammatisiert worden, während das heutige Niederdeutsche und in allen festländiskandinavischen Sprachen verdrängt geblieben ist (regional auch *bi*) schließlich in der (partiellen) Homophonie von *bli* (regional auch *bli*va) allein. In allen festländiskandinavischen Sprachen verdrängt entlehntes *bli* (va) alles, erbertes *verda*, wederen², blyven, varða. Eine häufig gebliebene Klärung besteht in der (partiellen) Homophonie zwischen *verda*, „werden“ und *vera*, „sein“, bzw. varða und varða durch den Schwund von *o* bzw. *d* hinter *r*. Im Präteritum und im Supinum lag dagegen geschärftes *þ* bzw. später *r* vor, wo dieser Schwund nicht stattfand und damit die Homophonie zu *vera* bzw. *vara* klarung besteht in der (partiellen) Homophonie zwischen *verda*, „werden“ und *vera*, „sein“, bzw. varða und varða durch den Schwund von *o* bzw. *d* hinter *r*. Im Präteritum und im Supinum lag dagegen geschärftes *þ* bzw. später *r* vor, wo dieser Schwund nicht stattfand und damit die Homophonie zu *vera* bzw. *vara* klarung besteht in der (partiellen) Homophonie zwischen *verda*, „werden“ und *vera*, „sein“, bzw. varða und varða durch den Schwund von *o* bzw. *d* hinter *r*. Im Präteritum und im Supinum lag dagegen geschärftes *þ* bzw. später *r* vor, wo dieser Schwund nicht stattfand und damit die Homophonie zu *vera* bzw. *vara* klarung besteht in der (partiellen) Homophonie zwischen *verda*, „werden“ und *vera*, „sein“, bzw. varða und varða durch den Schwund von *o* bzw. *d* hinter *r*.

¹⁷ Siehe auch H.-W. EROMS (1992, 239-241).



¹⁸ Allerdings hat blyva Angestammtes varda auch in solchen Regionen verdrängt, in denen varda und varva nicht zusammengefallen waren (z.B. auf Goldand).

¹⁹ So wird der nhd. Satz das Geschäft bliebi geschlossen im Schwedischen mit vera, seit, und entsprechen der Temporalangabe ausgedrückt: *afgrun dr stinnd hela vekan/hela kvalan*.

krank heißt im Schwedischen *hon blyv aldrig frisk* tegen „sie wurde nie mehr gesund“.

das Geschäft „ist“, die ganze Woche/den ganzen Abend geschlossen“. Der Satz ist blyb, das Geschäft „ist“, die ganze Woche/den ganzen Abend geschlossen“.

sich“, oft handelt es sich nur um reine Deponenien (jag hoppas, ich hoffe).
 dunque reziproke Verhältnisse (vi ses, wir sehen uns, die kysses, sie küsstent)
 des endemütigen bili-Passivs begünstigt haben könnte. So bezüglichmen s-Bil-
 siv ist dagegen mit anderen s-Bildungen homonym, was die Herausbildung
 han blyv plakord av en bili, er wurde von einem Auto überfahren“. Das s-Pas-
 voll grammatischer. Other als beim s-Passiv wird das Agens genannt (Bsp.:
 poraladvort. Gerade im Schwedischen ist es in allen Tempora gefährlich, d.h.
 gang bzw. den Begegnung dieses Geschlechts und steht oft mit einem Tem-
 sprachlich markiert; es bezeichnet ein eimäßiges Geschlecht, besonders den Über-
 Passiva herausgebildet: Das bili-Passiv wird eher gesprochen und ist nahe-
 schen zurückgeht. Heute hat sich folgende Funktionalisierung dieser beiden
 weiteren Vorgangs passiv konkurriert, dem synthetischen s-Passiv, das auf die
 Klassierung und Morphologisierung des Reflexivpronomens sitk im Altmordi-
 Bei allem gilt, dass sowohl damals wie heute das bili-Passiv mit einem
 dem Begegnung auch den Verlauf des Geschlechts bestont.

erhält es eine Form der „Re-Durativierung“, da das Vorgangspassiv neben
 become freely productive in forming the periphrastic passive“ (190). Damit
 language at least, it took about two centuries (+/- 1300 - +/- 1500) for blyva to
 KEY (1969) still es nach dessen Lücke aus: „However, in the written
 schließlich auch verda bzw. varda in Passivfunktion, d.h. gemäß T. L. MAR-
 ben“ gab und bis heute gibt. ¹⁹ Nach dieser Machbarivierung ersetzt bili(vu)
 dies, obwohl es im Skandinavischen keine eigene Koplula für duratives, bili-
 heit, es vollzieht eine Wendung vom durativen zum inchoativen Aspekt, und
 als Ursache liefer. ¹⁸ Dabei übernimmt blyva zunächst die Koplufunktion, das
 nämlich schon um 1100, womit die Chronologie Evidenz für die Homophonie
 wurt. Die verda/vera-Homophonie vollzog sich vor der Entstehung von blyva,
 Präteritum (im Nyorsk auch das Supinum) alles verda fortsetzt: schwed. bili -
 var - blyvi/bilit (standardsprachlich bili - blyv - blyvi), Nyorsk bili - var -
 Schwedisch bei den folgenden Kompositen Suppletivparadigmen genau das
 „sein“ unerträglich. So erklärt sich, dass im Nyorsk und im gesprochenen



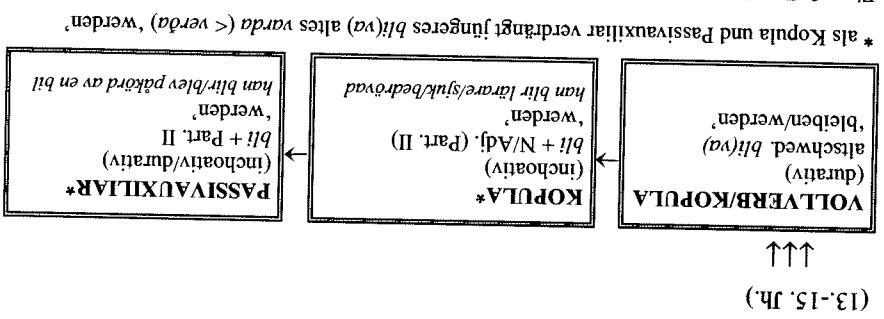
- 20 Zu Näherem siehe P. HOLMES/L. HINCHLIFFE (1994, §§64ff).
 21 Zum Beispiel von P. HOLMES/L. HINCHLIFFE (1994, 283) und für das Dänische von J. BY-BEE/R. PERKINS/W. PAGLIOCA (1994, 262).

Auch bei der lux. GEEN-Grammatikalisierung ist davon auszugehen, dass sie nicht direkt vom Vollverb zum Passivauxiliar verließ, sondern ebenso über den „Umweg“, der Iachotivkopula (siehe Figure 3):

3.3 Luxemburgisch *ginn*

Die entscheidende Schaltstelle bildet also wieder die Iachotivkopula, aus der heraus sich das Vorgangspassivauxiliar entwickelt.

Figure 2: Der Grammatikalisierungsprozess von BLEIBEN



↑↑

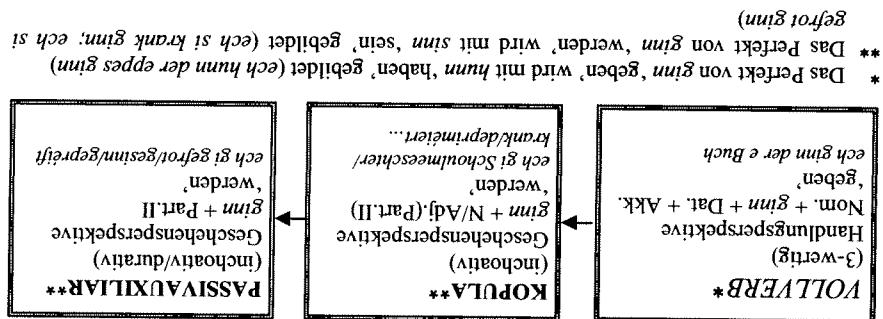
(13.-15. Jh.)

mit *bliwen*, *bleiben*, evtl. auch „werden“

Im Gegensatz zu *hild*, *werden* hat schwed. *bli* jedoch nicht den Weg zum Futurauxiliar beschritten, auch wenn ihm gelegentlich „futurere sense“, zugegeben schrieben wird.²¹ Mit einem imitierten Vollverb ist es jedoch nicht kombinierbar. Für die Futurephrase sind *skola* und *konna* (*att*) + Imitativ zusammengesetzt. (Bsp.: *jär ej beträddas* „betraten verboten“, *frukost serveras i skolorna kl. II*, Belohnungen etc. zum Einsatz, wo es sich gerade mit Imitativien verbindet agenziös sind. So kommt es besonders bei Ge- und Verboten, bei Befehlern, Aktionssatz bzw. offre wiederkehrende oder immer gelähmte Geschehen, die oft als Passiv ist es eher distanzprachlich; es betont eher die imperatitive

der gebe-n-Kopula dritte jedemfalls ausgedehnter gewesen sein als das des ge-
BELLMANN (1998, 257) schreibt: „Zumindest das vorkoloniale Ausgangssareal
haben. Dies scheint auch für das Peninsylvanische zu gelten, woraus
die GEEBN nur zur Kopula, nicht jedoch zum Passivauxiliar grammatischer
seilt G. BELLMANN (1998) fest, dass es deutscche Dialekte in Brasilien gibt,
pula und GEEBN als Passivauxiliar ziemlich deckungsgleich ist. Allerdings
jedoch zu entnehmen, dass die geographische Verbreitung von GEEBN als Ko-
verteilung des grammatischen gebe-n“, in G. BELLMANN (1998, 255) ist
Diacronie liefern und bilden ein wichtiges Desiderat. Der Karte zur „Raum-
BEN in den Funktionsn als Kopula und Passivauxiliar kommt in die
fige der beiden Hilfsvorben“, „Genauer Untersuchungen zu WERDEN und GE-
den) wahweise als Hilfsvorben zur Verfüigung. Das Verb /ge:n/ ist das gelauf-
(1981, 268): „Zum Passiv I stehn die Verben /ge:n/ (werden) und /vi:e/ (wer-
welchem Unterschied als Auxiliar zum Einsatz kommt. So schreibt L. STETZ
cheinde Literatur keine Präzisierungen darüber, wann welches Verb mit
WERDEN als auch GEEBN der Passivbildung dienen.“²² Doch macht die entsprech-
finden wie etwa der Saarbrücker Dialekt (L. STETZ 1981), in dem sowohl
lekte geben, die sich am Rand des GEEBN-Grammatikalisierungsspektrums be-
matikalisierungsprozess nicht möglich. In direkten Ausschusss Konnten Dia-
th. vollzogen wurde, sind gesicherte Aussagen zu diesen singularen Gram-
und nur zu vermuten ist, dass die ginn-Grammatikalisierung erst ab dem 15.
Da es bisher an diachronen Untersuchungen zum Luxemburgischen mangelt

Figuur 3: Der Grammatikalisierungspfad von GEEBN



Doch bleibt die Frage offen, wie ausgerichtet GEEEN von einem dreiwertigen, ausgeschlagene Handlungswert zu einem Hilfswert werden könnte, dessen Funktion in dem Ausdruck der genau eingegangenen Gesccheinsperspektive besteht. Mit anderen Worten: Warum ist GEEEN als von seiner Vollverbsemantik wendig prädestinierter Verb im diesen Grammatikalisierungsskandal gelangt? Ein Blick in das „World Lexicon of Grammaticalization“ (B. HEINE/T. KUTEVA 2002) beleibt, dass GEEEN bei seinem verschiedenen Grammatikalisierten Seinen eine Direktionalität nicht aufweist: In mehreren Sprachen grammatisiert GEEEN einen grammatisierten Grammatikalisierungsskandal.

„The notion of ‘becoming’ is at the basis of the auxiliary which serves in German (wurden) and Persian (گوдан) passive constructions; it also appears in the English ger-passive. Because of the basic meaning of the auxiliary, these pastives were originally inchoative; with grammaticalization would have meant, however, the auxiliary loses its inchoative meaning being carried exclusively by the participial form of the main verb. With increasing grammaticalization, however, the auxiliaries grammaticalized, the passive meaning becoming more and more categorical. This is another example of renovation through complex reification.“

Auch C. LEHMANN (1995, 95) beschreibt diesen Prozess:

„Das synchronic Nebeneinander von Kopula- und Passivfunktion bei werden und geben, welches sich bei geben zudem endrückt, dass Primitivfunktion bei werden ausbildung und Diffusion der geben-Kopula sein und einer ersten nachfolgenden Entwicklung des geben-Passivs.“

Die kontrastive Untersuchung bestätigt, was H. GRINTH (2000, 140) schreibt:

3.4 Fazit: Die lachatívkopula als Grammatikalisierungs-Zwischenstufe

Ausbildung und Diffusion der geben-Kopula sein und einer ersten nachfolgenden Entwicklung des geben-Passivs.“ Es mag dies weiteres Argument zugunsten des Primats der ben-Passivs. Das mag dies bestätigt, was H. GRINTH (2000, 140) schreibt:

Kausativität.²³ Eine Passiv-ebenso wie eine Koplakonsstruktion ist nicht verzweicht. Vor diesem Hintergrund stellt sich im Folgenden die Frage, wie man sich die einzelnen Grammatikalisierungsstrukturen zugeschenen kann.

3.5 Grammatikalisierungsschritt II: Von der Inchoativkopula zum Passiv-auxiliar

Schritt. (Abschnitt 3.5) als der erste Schritt vom Vollverb zur Inchoativkopula (Abschnitt 3.6) erklärungsbefähig. Wir beginnen mit dem einzacheren zweiten Schritt.

Inchoativkopulas müssen Eigenschaften besitzen, die sie zur weiteren Grammatikalisierung zum Passivauxiliar befähigen. M.E. befreien diese Eigenschaften ihre Oberflächenstruktur, den Valenzrahmen und ihre Semantik. Eine Koplakonsstruktion besitzt wie eine Passivkonstruktion ein Subjekt ausgeprägter gilt dies für das Passiv, wo das Subjekt per Definitionem die Patientenrolle einnimmt: sie wird gefragt; sie wird gesucht. Außerdem, Koplakonsstruktionen setzen damit Patientenstrukturen voraus. Noch darin eine Person eher passiv gelangt, als dass sie selbst verursacht und Agens bildet: Stütze wie sie wird rank sind Zustände oder Ereignisse, zu denen auch unpersönlich sein kann) und das in beidem Fällen kein „taktatiges“ (das auch unpersönlich sein kann) und das in beide Fällen kein „taktatiges“

Eine Koplakonsstruktion besitzt wie eine Passivkonstruktion ein Subjekt.

Die Koplakonsstruktionen unterscheiden sich in der Koplakonsstruktion dagegen nicht. Enttäuscht in der

²³ Siehe auch C. Lord (u.a.) (2002) sowie O. ALLAN (1998).

Des Weiteren spielen auch funktionale Faktoren bei ein, nämlich die Aspekt-
haftigkeit beider Konstruktionen: Die *nochaktivpolia* werden durch die Aspekt-
Vereinigung, eine Prozessualität aus, die auch im Vorgangs-, nicht aber im
Zustandspassiv enthalten ist. Doch besteht das Vorgangspassiv außer dem Be-
Durativität ihm zu,²⁴ dies dürfte ein Beispiel für eine semantische Americhe-

„Moreoever, [...] increment in the use of *bliwa* in forming the periphrastic passi-
ve was probably directly proportional to increment in the desectivalization of
the PP. Therefore, once one construction of the form, *bliwa*, „become“ + Adj
(normally *dead*) became established and when the PP became increasingly ad-
jectivalized [...], then *bliwa* could become freely productive / ____ Pp. (190).“

Auch T. L. MARKLEY (1969) sieht die Identifizierung von Adjektiv und
Partizip Perfekt als Übergang von *bliwa* als Kopia zum Passivhelfer (im
dien, zumal das passivische Partizip in der Regel mehr Valenzstellen besitzt.
Die Form der Reanalyse und kann nicht als Desemantisierung betrachtet wer-
den, Formen mit einem Verbalpartizip durch den identischen Oberflächen isti-
typartizips mit einem Passivsatz angeleitet werden. Dieser muss die Schmittstelle zwischen
Kopula- und Passivsatz trennen. Hier muss die Identifikation eines Adjek-
tivs unter Wertes; es besteht Ambiguität. Hier muss die Schmittstelle zwischen
er wird *entiauscht* kann also sowohl als Kopula- als auch als Passivsatz inter-
nicht erkennen, zumal im Passiv ohnehin meist Agensausblendung herreicht;
Oberfläche, vor allem im Präsens, lassen sich diese beiden Konstruktionen oft
kein verbales Partizip vorliegt: *Er ist beigegangen geworden* (**worden*). An der
Vergleichswort wie *beigangen* zeigt schließlich Grammatikalisierungsschritt zum Passiv. Ein
Vollzieht sich der eigentliche Grammatikalisierungsschritt zum Passiv. Ein
die Brückenkunst im heben zwischen Kopula- und Passivsatz. Hier also
im zweiten Fall, da kein Adjektiv, nicht. Solche „Zwitterpartizipien“, dritteren
Disambiguiierungsmöglichkeit. Im ersten Fall lässt sich das Adjektiv steigern,
dagegen er ist entiauscht worden. Das Deutsche besteht mit dieser morpholo-
gischen *worden/geworden*-Unterscheidung eine einfache Überprüfung. Und
Passivkonstruktion bringt seitens Valenzrahmen mit. Im ersten Fall (Ko-
pula) lautet das Perfekt er ist (sehr) entiauscht geworden, im zweiten (Passiv)

der Grammatikalisierung darstellen. Daher ist ein Vorgangspassiv (im Gegensatz zu einer lexikalischen Zeiträum bezeichneten) mit Temporaladverbien kompatibel, die eine längeren Zeitraum kennzeichnen: sie wird seit drei Studien gesucht versus *sie wird seit drei Studien rank.

„Unter diesen Verben gibt es auch solche, die als erste Mitispieler einen proto-typischen Agenten haben, z.B. die Konzepte GRIFEN, GEBEN, NEHMEN. Sie die-sen vorwiegend dazu, im Verein mit einem anderen Verb dessen Potential zur Bindung von Akteuren entfalten.“²⁶ Die Konzepte GEBEN und NEHMEN sind in diesem Zusammenhang in dem Kreolsprachen bestens belegt. [...] sie kocht das Essen gibt dem Mann“²⁷ entspricht einem deutschen „sie kocht das Es-sen für ihren Mann“. „[...] sie kocht das Essen bestens belegt. [...] sie kocht das Essen, er entnahm eine Umkehr, sondern gerade die Be-i-ge-setzt werden. Auf diesem Weg hat ginn sich zunächst weiter settet drei Akzidenten entfaltet (Intensivierung) und gleichzeitig die Komplexität vergrößert.“²⁸ Bevordeutungsphrasen sind direktonal umgedeutet werden zu können. Nur so gelingt man von schliebend direktional umgedeutet werden zu können. Nur so gelingt man von einer Reduktion von lexikalischem, stark direktionalem, geben“ = werde ech ginn der eppes, ich gebe dir etwas“ zu ech gi krank, ich „gebe“ = werde ech si krank ginn; ech si geftor ginn. Dieser telegraphische diachrone Umbau wurde bis heute weder datiert noch dokumentiert.

²⁶ Vgl. B. HEINE/T. KUTYVA (2002), C. LORD (u.a.) (2002), O. ALUAN (1998).

²⁷ W. RABBLE (1996 a, 42).

- 28 Allerdings ist hier wieder nicht voll mit geben ausstauschbar. So kann man sagen: er wird Lehrer, aber nicht (zumindest nicht standardsprachlich). *er gibt Lehrer oder *er gibt einem Lehrer. Das Prädikatsnomene muss durch ein Attribut erweitert sein.
- 29 H. PAUL (1897, 160) erwähnt Dialekte, in denen geben sogar mit dem Objekt konjugiert: es geben viele Nisse.
- 30 Nicht auszuschließen ist, dass solche geben-Werwendungen aus reduzierten Wortbildungsschemen entstehen (der gibt mir einen Lehrer als), ergeben (der ergibt einen Guaten Lehrer) oder von sich geben etc., doch ist dies bislang nicht geklärt.
- 31 Dass die Kopula geben sich zuerst mit einem Prädikatsivum und erst später mit einem Prädikatsadjektiv verbindet, wird unterschiedlich G. BELLMANN (1998, 261) Beobachtung, dass ja nichts, d.h. solch der gebenwörden-Linie, durchaus geben-Verwendungen mit Prädikatsadjektiv verbindet, während andere Autoren (der bilden-Grenzen) das Geben-Kopula geben Prädikatsubstantiv für das Dstratal schreiben.“

Schließlich sind weitere multiple, jeweils teilgrammatikalische Verwendungen von geben auch in der Standardsprache zu berücksichtigen, in denen es sich von der Vollverbbedeutung, etwa mit der Hand hinstreichen, der Prädikatkonjugation nicht unterscheidet. So kann man sagen: er gibt Regen, es gibt Reegen, es gibt Regenreisch/*bewölkt/*hell, *sie gibt Markt etc. Zu überprüfen wäre auch, inwieviel geben sich in diesen Verwendungen ins Prädikat- oder nicht *es gibt *regenreisch/*bewölkt/*hell, *sie gibt Markt etc. mit Prädikatsadjektiv (noch) blockiert: So kann man sagen, es gibt Regen, trachtilich gewandelt.³⁰ Allerdings ist eine Ergränzung von inchoativem geben mit Prädikatsnomene Rollen als auch die syntaktisch/formalen Funktionen schon bestimmt. Aber nicht *es gibt *regenreisch/*bewölkt/*hell, *sie gibt Markt etc. zu überprüfen wäre auch, inwieviel geben sich bei uns formal unterschieden, d.h. diese Erstheimung ist nicht (nur) auf den sog. „baden-Akkusativ“, Rückflüchtbar. Damit haben sich bei uns geben sowohl die Koppula auch bei solchen Sprachmännern auftritt, die Nominaliv und Akkusativ lassen sich beobachten, dass das nominativische Prädikatsnomene nach geben als Konstitutionen berets mit nominativischen Prädikatsnomene vertreten: der Rheintankische folgenden Satz: e schenner Hund gibt deg (262).²⁹ Dabei Thomas gibt mal ein guter Lehrer nom. G. BELLMANN (1998) zitiert für das konstitutionen berets mit nominativischen Prädikatsnomene der Paradiesbesetzung sein könnte.²⁸ Des Weiteren lassen sich solche Kopula- werden, was im Fall einer Weitergrammatikalisierung das Sprungbrett zu einer Agensposition, dies ist wichtig, kann entsprechend einer guten Lehrer, berets eliminieren. Zum anderen ist das Subjekt auftalligerweise unpersonlich besetzt, d.h. es vertritt kein handlungsfähiges Agens mehr. Es lässt sich jedoch auch personlich besetzen, etwa in dem Satz: (der) Thomas gibt mal einer guten Lehrerakk, auch: der Thomas, der/das gibt mal einer guten Lehrer.

Die Agensposition, dies ist wichtig, kann entsprechend einer guten Lehrer, berets eliminieren. Zum anderen ist das Subjekt auftalligerweise unpersonlich besetzt, d.h. es vertritt kein handlungsfähiges Agens mehr. Es lässt sich jedoch auch personlich besetzen, etwa in dem Satz: (der) Thomas gibt mal einer guten Lehrerakk, auch: der Thomas, der/das gibt mal einer guten Lehrer.

Weise abweichen: Oft stellt es das Web in Funktionsverbindungen (etwas zur Kenntnis geben), oder es ist Bestandteil von Phraselogismen. Des Weiteren kann das Objekt entkommert sein (Rat/Recht/Mut geben, sich Mühle geben), der Rezipient entspricht seinem (Worten Nachdruck geben), ebenso das Subjekt (der Baum gibt Schatten); das Verb selbst kann, nur mit dem grammatischen Subjekt besetzt, die pure Existenz von etwas, also eine statische Zustandsbeschreibung, ausdrücken (es gibt nur einen Gott); geben kann auch mit zu erwähnt werden (was gibt es zu essen? es gibt nichts zu sehen). Selbst in semier Verwendung als Vollverb kommt es zu Akzentuierdeuktionen (sie gibt Feuer/ein Fest; sie gibt gerne).

Damit ist der Weg von geben als Vollverb zu geben als Kopia in seinem Standard - wie auch umgangssprachlichen Zwischenstufen synchron durchaus belegt: Entpersönalisierung, sogar Entkommertierung beliebt Akzenten-Subjekt, Dativobjekt bis hin zum grammatischen Subjekt es, Akzenten-Subjekt, Dativobjekt bis hin zum grammatischen Subjekt es, Akzenten-Subjekt, Entpersönalisierung, sogar Entkommertierung beliebt Akzenten (als Beispiel ist der Weg von geben als Vollverb zu geben als Kopia in seinem belegt: Entpersönalisierung, Neutraлизierung der Direktionalität sowie Synsemantische, geben-, Handlung-, Neutralisierung der Direktionalität sowie Synsemantische, reduktionen, verschiedene Abstraktionen - bzw. Desemantisierung des Subjekts, Dativobjekt (als Akzentiv des Akkusativs durch den Nominaliv (bei Eliminierung des Dativobjekts) in siddesisch-umgangssprachlichen Kopulastruktionen zu verzeichnen vom Typ das gibt ein schöner Hund. Nicht zuletzt sollte die ersten formalen Reduktionsstufen beachtet werden: Die 2. und 3. Sg. Präsens, gibt ersten formalen Reduktionsstufen beachtet werden: Die 2. und 3. Sg. Präsens, gibt ist seit 1901 kein Dehnungs-e mehr vorsieht. Dieser reduktiv bedingte Irregularität teilt geben nur mit nehmen und treien, ansossten ist die Vokalquantität im Präsenzparadigma immer stabil, wie Vergleichsvorbeien wie lesen oder steh- len belegen.³³

³² H. Paul (1897, 159).
³³ Hierzu: D. Nöbling (2000), Kapitel 2.3.1 und 2.4.1.

Als weniger problematisch hat sich, bedingt durch die Ausgangssemantik, der Grammatikalisierungsprozess bei ihm, werden, bar/alem, kommen und schweid, *bil* erwiseen im Gegensatz zu lux. *ginn*, *geben*, das in jeder Hinsicht die

Figure 4: Die wichtigsten Elappen auf dem Grammatikalisierungsspfad vom Vollverb zum Passivat

* Die Anzahl der „+“ bezieht sich auf die Gefährlichkeit dieser Verben in der jeweiligen Konstruktion.

GRAMMATIKALISIERUNGSPFÄD

Die synchronen wie diachronen Umetrischung von vier Passivauxiliararten in der deutschchen Standardsprache und in deutscher Dialekten, im Schwerdischen und im Luxemburgischen liefern deutliche Evidence dafür, dass Vollverbenn nicht direkt zu Passivauxiliaren grammatisiert werden, sondern dass dieser Prozess über die Inchoativkopula verläuft. Inchoativkopulas sind sowohl grammatisierter (und damit reduzierter), dass sie über den Weg einer Reanalyse zu Vorfällen) Substantiven, dann mit Adjektiven und schließlich partizipialen Verben. Bezieht sich Koplusatidium haben sie sich mit (prädiika- res Dativ- und Akkusativobjekts entledigt (Intransitivierung). Das Subjekt ist nach Semier Endkopplung mit dem Agens eine neue Kopplung mit dem Partizip eingegangen. Damit hat die einstige Hamdlinugsperspektive eine Umkehr zur Geschlebensperspektive erfahren. Diese Schritte dokumentieren die folgende Figure:

4 Zusammenfassung

Literatur

starksten Reduktionen erfahten hat und einen besonders langen, verschlungenen, nicht beobachtet wurde.

Ideallandidat für Passivgrammatikalisierung in anderer Sprache der Welt bisher nen, weshalb diese Grammatikalisierung in anderer Sprache der Welt bisher nicht beobachtet wurde.

ASKEDAL, John Olof: Grammatikalisierung und Auxiliarisierung im Sogenannten „be-Konstituenten“-Passiv des Deutschen. In: Kopenhagen Beiträge zur Neuwege der romanischen Geographistik. Akten des Symposiums zur empirischen Dialektologie. Kiel 1996, S. 50-77.

BELLMANN, Günter: Zur Passivphrasierung im Deutschen. Grammatikalisierung und Konstituenten. In: Ernst, Peter/Patocka, Franz (Hrsg.): Deutsche Sprache im Raum und Zeit. Festschrift Peter Wiesinger. Wien 1998, S. 241-269.

BELLMANN, Günter/HERGEN, Joachim/SCHMIDT, Jürgen Erich: Mitterhemischer Sprachkultus (MRhSA), Band 5: Morphologie unter Mitarbeit von Georg Drenda, Heiko Günth und Marion Klenk. Tübingen 2002.

BREINKE, Klaus: Aktiv und Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion. München 1971.

BREINKE, Klaus: Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion. München 1990, S. 116-127.

BRÜCH, Robert: Luxemburger Grammatik im Volksstimlichen Aribd. Luxemburg 1973.

BYBEE, Joan L./PERKINS, Revere/AGLICCA, William: The Evolution of Grammar. Tense, Aspect, and Modality in the Languages of the World. Chicago 1994.

CHRISTIA, P.: Triestisch - Luxemburgisches. *Gän* (gä) in Trier, *gîn* (gi) in Luxemburg = „werden“. In: Jahrbuch der Luxemburgischen Sprachgesellschaft 1930, Berlin/Liepzig 1930, S. 29-32.

DIEWALD, Gabriele: Grammatikalisierung. Tübingen 1997.

- ELMEVIK, Lennart: Om verben *varda* och *blixa* i de nordiska språken. In: Nysvenska Studier (1969), S. 129-169.
- EROMS, Hans-Werner: Beobachtungen zur textuellen Funktion des Passivs. In: Schmid, Ernst-Joachim (Hrsg.): Kritische Bewahrung. Beiträge zur deutschen Philologie. Berlin 1974, S. 162-184.
- EROMS, Hans-Werner: Zur Entwicklung der Passivphrasen im Deutschen. In: Bente, Anne (Hrsg.): Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Tübingen 1990, S. 82-91.
- EROMS, Hans-Werner: Das deutsche Passiv in historischer Sicht. In: Bente, Anne (Hrsg.): Das deutsche Passiv in historischer Sicht. In: Hoffmann, Ludwig; Eroms, Hans-Werner: Passivkonstruktionen im Baltischen. In: Harmsch, Rudiiger (u.a.) (Hrsg.): ... Im Gefüge der Sprachen". Studien zu System und Soziologie der Dialekte. Festschrift Robert Hunderling. Stuttgart 1995, S. 51-68.
- Fritz, Thomas: Passivformen in Otrids Evanschenbuch: Tempus, Aspekt, Aktionssart. In: Sprachwissenschaft 19 (1994), S. 165-182.
- GABELTZ, George von der: Über das Passivum: Eine sprachvergleichende Abhandlung. In: Abhandlungen in der Philosophisch-historischen Classe der Königlich Sachsischen Gesellschaft der Wissenschaften 3. Leipzig 1861, S. 449-546.
- GIRNTH, Heiko: Unter suchungen zur Theorie der Grammatikalisierung am Beispiel des Westmitteldeutschen. Tübingen 2000.
- HAUGEN, Einar: Die skandinavischen Sprachen. Hamburg 1984.
- HEINE, Bernd/KUTEVA, Tania: World Lexicon of Grammaticalization. Cambridge 2002.
- HEINE, Bernd: Auxiliaries. Cognitive Forces and Grammaticalization. New York/Oxford 1993.
- HEINE, Bernd/KUTEVA, Tania: World Lexicon of Grammaticalization. Cambridge 2002.
- HELBIG, Gerd: Was ist ein „unpersönliches Passiv“? Bemerkungen zur Klausur. S. 215-221.
- HELBIG, Gerd: Das Passiv – und kein Ende. In: Deutsch als Fremdsprache 26 (1989).
- HODLER, Werner: Bemerkensche Syntax. Bern 1969.
- HOLMES, Philip/HINCHLIFFE, Ian: Swedish. A comprehensive grammar. London/New York 1994.

- HOPPER, Paul J./Traugott, Elizabeth: Grammaticalization. Cambridge 1993.
- KAUTZ, Ulrich: Aktiv und Passiv im Deutschen und Chinesischen. Eine Konfrontation übersetzungenswissenschaftliche Studie. Heidelberg 1991.
- KOBLE, Gerhard: Taschenwörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes. Paderborn 1994.
- KOTIN, Michael: Zum Ursprung der deutschen Passivphrasen. In: Das Wort, Germanistisches Jahrbuch (1993), S. 80-91.
- KOTIN, Michael: Die Herausbildung der grammatischen Kategorie des Genus verdi im Deutschen. Hamburg 1998.
- LEHMANN, Christian: Grammaticalization: Sychnoritic Variation and Diachronic Change. In: Lingua et Stile (1985), S. 303-318.
- LEHMANN, Christian: Thoughts on grammaticalization. München 1995.
- LESSLAK, Peter: Die Mündart von Peine in Kärtner. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 28 (1903), S. 1-227.
- LORD, Carol/Ha Yan, Foong/TWASAKI, Shohichi: Grammaticalization of 'give': African and Asian perspectives. In: Witscher, Ilse/Diewald, Gabriele (eds.): New Reflections on Grammaticalization. Typological Studies in Language 49. Amsterdam/Philadelphia 2002, S. 217-235.
- MARKEY, Thomas L.: The verbs *varda* and *bilva* in Scandinavia with special emphasis on Swedish. Uppsala 1969.
- MICHAELIS, Susanne: Antikauasativ als Brücke zum Passiv: *fieri*, *venire* und se im Vulgärlateinischen und Altitalienischen. In: Dahmen, Wolfgang (u.a.) (Hrsg.): Neuere Bezeichnungen der grammatischen Sprachen. Tübingen 1998, S. 69-98.
- NEWTON, Gerald (ed.): Luxembourg and Letzeburgerisch. Language and Communication at the Crossroads of Europe. Oxford 1996.
- NUBLING, Damaris: Prinzipien der Lernzweckunterscheidung. Eine kontrastive Untersuchung von zehn Welten in zehn germanischen Sprachen. Linguistische Abreiten 415, Tübingen 2000.
- OBODZAR, Erika: Über die Ausbildung der zusammenge setzten Verbformen im deutschen Verbal system. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 95 (1974), S. 5-96.
- PAUL, Hermann: Deutsches Wörterbuch. Halle 1897.

QURK, Randolph (u.a.): A comprehensive grammar of the English language. London

RABBLE, Wolfgang: Kognitive Grundlagen des Sprachwandes. In: Michaelis, Susanne (u.a.) (Hrsg.): Grammatikalisierung in der Romania. Bochum 1996 (b), S. 61-80.

ROSENTHAL, Dieter: Studien zu Syntax und Semantik des Verbs BLEIBEN unter besonderer Berücksichtigung des Niederdeutschen und Niederräumlischen. Acta Universitatis Gothoburgensis 27. Göteborg 1984.

RÜOFF, Arno: Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache. Idiomatica 8. Tübingen 1990.

RUPP, Heinz: Zum „Passiv“ im Althochdeutschen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB) (Halle) 78 (1956), S. 265-286.

SCHOENTHAL, Gisela: Das Passiv in der deutschen Standardsprache, Darstellung in der neueren Grammatiktheorie und Verwendung in Texten gesprochener Sprache. München 1976.

STETZ, Lotar: Grammatik der Sarbrücker Mundart. Saarbrücken 1981.

VALSKA, Jurij: Die Zipserdeutsche Mundart von Chmel'nica (Högarten). Bratislava 1967.

WEISINGER, Peter: Zur Passivbildung mit *kommen* im Südbairischen. In: Putzschke, Wolfgang (u.a.) (Hrsg.): Dialektographie und Dialektologie. Marburg 1989, S. 256-268.

ZFONOU, Gisela: Das Passiv im Deutschen: Agenten, Blockaden und (De) Gradierung. In: Hoffmann, Lüdger (Hrsg.): Deutsche Syntax: Ansichten und Aussichten. Tübingen, 1992, S. 250-275.

E-Mail: nueling@uni-mainz.de

D-55099 Mainz

FH 05/Deutsches Institut

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Damatis NUBLING

Adresse der Verfasserin: